

## Humanismus für Europa: Chance und Verpflichtung

### Presse-Echo zum Heidelberger Kongress

### des Deutschen Altphilologen-Verbandes mit EUROCLASSICA

Der Heidelberger Kongress war ein besonderer Erfolg, sofern die Bilanz seiner Wirkungen in der Öffentlichkeit als ein Maßstab gilt: Das Presse-Echo fiel ungewöhnlich umfassend und überwiegend freundlich aus.

Nicht nur die für Heidelberg zuständige RHEIN-NECKAR-ZEITUNG und der MANNHEIMER MORGEN, auch verschiedene andere regionale und bundesweit verbreitete Zeitungen, ja sogar Rundfunk und Fernsehen brachten Berichte über den DAV-Kongress. Bei Kongressen ist normalerweise eine so weitgehende Berichterstattung kaum üblich.

Überraschend wie die breite Resonanz war auch der im großen und ganzen positive Tenor. Beides war offensichtlich der „Gunst der Stunde“ und Neuerungen der Altphilologen zu verdanken. Manche Kommentare sind auf einen nicht nur positiven, sondern geradezu exhortativen Ton gestimmt: Europa brauche an der Schwelle zum neuen Jahrtausend mehr als nur die gemeinsame Euro-Währung. Eine Besinnung auf die gemeinsamen „Wurzeln unserer Kultur“ tue dringend not. Das Motto des DAV-Kongresses sowie die erstmalige Einbeziehung von EUROCLASSICA, dem europäischen Verband klassischer Philologen, entsprachen also dem historischen Augenblick. Nicht weniger entscheidend trug das zweite Novum, die Verleihung des Humanismus-Preises, zum durchschlagenden Erfolg des Kongresses bei. Autoritäten und „Sympathie-Träger“ wie der Preisträger Richard von Weizsäcker und der Laudator Manfred Rommel fanden in den Medien breiten Widerhall.

Freilich: Ohne das engagierte, öffentlichkeitswirksame Management des Bundesvorsitzenden Prof. Dr. Maier und des Landesvorsitzenden von Baden-Württemberg Dr. Meißner (im Teamwork mit seiner Frau) sowie des Verbindungsmanns zu EUROCLASSICA Prof. Dr. Glücklich (man möge Nachsicht üben, wenn aus der großen Zahl der „Aktiven“ nicht auch andere hier genannt werden) wäre das DAV-Schiff mit seiner antiken Fracht wohl kaum so problemlos in den Hafen des Hier und Jetzt eingefahren! Die Metapher sei angesichts des Kongressortes an den Ufern des Neckars er-

laubt. Heidelberg erwies sich mit seinem *genius loci* als besonders gute Wahl. Immerhin hat es neben einer der berühmtesten deutschen Stadtansichten die älteste Universität Deutschlands zu bieten. Für Altphilologen - und nicht nur für amerikanische und japanische Touristen - also der richtige Treffpunkt.

Im Jahr „Zwei vor Zweitausend“, in der Aura der ältesten deutschen Alma Mater, und zugleich mit zwei Premieren: Euroclassica und Humanismus-Preis - da musste doch dem DAV die Gunst Fortunae sicher sein. Dies bedeutet Chance und zugleich Verpflichtung für die Zukunft: Immerhin ist der Deutsche Altphilologenverband die weltweit größte Vereinigung klassischer Philologen.

Zur Presse-Übersicht: Die Ankündigung des Humanismus-Preises und zwei dpa-Meldungen seitens des DAV haben bereits vor und gleichzeitig mit dem Kongressbeginn Resonanz in der Presse gefunden: Die FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, die neben der RHEIN-NECKAR-ZEITUNG am häufigsten und ausführlichsten über den Kongress berichtet hat, greift die erste dpa-Meldung vom 14. April unter der Überschrift „Nachwuchsmangel bei Lateinlehrern“ am 15. 4. auf. Sie zitiert wie DIE WELT und die STUTTGARTER ZEITUNG in dem zeitgleichen Artikel „Wer Latein lernt, wird ein guter Europäer“ Friedrich Maier, der „forderte, Latein und Griechisch müssten in den deutschen Lehrplänen, aber auch in denen anderer EU-Staaten, eine ‚starke Position‘ haben. Diese Sprachkenntnisse seien von grundlegender Bedeutung für das Verständnis der kulturellen Entwicklung Europas und für die Stärkung einer europäischen Identität“. In derselben FAZ-Ausgabe ist zum Thema „Abgeschnittene Wurzeln“ programmatisch zu lesen: Wenn Bundespräsident Herzog gefordert hat, dass Schule Werte vermitteln müsse, und Bundesbildungsminister Rüttgers hinzufügt, dass ein allgemein anerkannter Wertekanon aus dem christlichen Glauben abgeleitet werden müsse, mag Rüttgers „so recht haben wie der Vorsitzende der Altphilologen, Maier, der für mehr Latein und Griechisch plädiert. In der Zeit des *colloquial*

*English* und der Computer aber wollen die meisten nichts davon wissen, dass die Kraftwurzeln des Abendlandes im Griechentum, Römertum und Christentum liegen. ... Immerhin lernen heute noch 700 000 deutsche Schüler Latein. ... Mag sein, dass das Zusammenwachsen Europas wieder zur Besinnung auf die gemeinsamen Wurzeln führt.“ Unter der Überschrift „Rückbesinnung auf Wurzeln der europäischen Kultur“ greift ebenfalls die RHEIN-NECKAR-ZEITUNG (RNZ) vom 15.4. Friedrich Maiers Aussagen auf. Der Artikel zur Eröffnung des DAV-Bundeskongresses in der Neuen Universität Heidelberg basiert auf Beiträgen der Teilnehmer an der Pressekonferenz, die insgesamt als gelungen bezeichnet werden kann. Interviews mit dem Bundes- und dem Landesvorsitzenden seitens des Deutschlandfunks und des Süddeutschen Rundfunks schlossen sich an. Einzig im Bericht des MANNHEIMER MORGENS „Ist die Antike aktuell?“ waren auch etwas kritische Töne zu vernehmen.

Der Begrüßungsvortrag des Freiburger Germanisten Jochen Schmidt, Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, über „Heidelberg und Athen. Hölderlins Vision der Polis“ wurde von Jürgen Busche, dem Festredner des Jenaer DAV-Kongresses, in der BADISCHEN ZEITUNG (16.4.) und von Franz Schneider in der RNZ (17.4.) besprochen. „Ein Gegenbild zu deutschen Barbaren“ lautete der eine Titel und der andere „Utopie Athen“.

Die feierliche Eröffnung des Kongresses am Mittwoch, dem 15. April, in der Aula der Neuen Universität, war Gegenstand eines kurzen Berichts in der STUTTGARTER ZEITUNG und eines ausführlichen Artikels in der RNZ (16.4.). „Altes soll vor dem Veralten bewahrt werden“ lautete die aussagekräftige Überschrift. Prof. Dr. Friedrich Maier knüpfte - so ist in dem Artikel von Andrea Martens zu lesen - in seiner Rede an ein Zitat Roman Herzogs an, dass „die Europäer vor Politik und Ökonomie zunächst einmal die gemeinsame Kultur wollten“, und er beantwortete die Frage nach dem zukünftigen Weg Europas mit einer These des Sozialwissenschaftlers Samuel P. Huntington: Es werde weltweit zu einem „Kampf der Kulturen“ kommen. Um in diesem „Wettstreit“ bestehen zu können, müsse sich Europa auf seine gemeinsamen Wurzeln zurückbesinnen. Auf den Kongress-Titel be-

zog sich auch der Prorektor der Heidelberger Universität, Prof. Dr. Heinz-Dietrich Löwe, in seiner Rede, wenngleich er, wie die Journalistin referierte, die These vom „Kampf der Kulturen“ kritisch sah. Die Rolle der alten Sprachen „nicht zu beschneiden“ sei, so sagte abschließend der Prorektor, „Interesse und Politik der Universität“. Nur wo „Altes vor dem Veralten bewahrt“ werde, könne „Innovation stattfinden“. Diesen Kernsatz aus der Ansprache der Kultusministerin Baden-Württembergs und Schirmherrin des Kongresses, Dr. Annette Schavan, zitierte die Journalistin, und sie resümierte das Wesentliche aus ihrem Plädoyer für die alten Sprachen. Speziell über die Rede der Ministerin berichtete die FAZ in zwei Artikeln am 16.4.: Der eine ist überschrieben: „Tacitus in einer Welt von Bits und Bytes“, der andere: „Die Angst des SED-Funktionärs vor humanistischer Bildung“. Im ersten Fall geht die Rednerin aktualisierend von dem bekannten Polla-ta-deina-Zitat aus, im zweiten Fall zitiert sie an zentraler Stelle die aus der DDR stammende Autorin Monika Maron.

Die bereits erwähnte RNZ-Journalistin ging in ihrem Bericht vom 16.4. auch auf die Reden-Trias ein, welche sich an die Ansprache der Ministerin anschloss. Das Wort ergriffen Prof. Dr. Siegmund Döpp, der Vorsitzende der Mommsen-Gesellschaft, Prof. Edouard Wolter, der Präsident von EUROCLASSICA, sowie der Erste Bürgermeister der Stadt Heidelberg, Prof. Dr. Joachim B. Schultis. Er verwies *exempli causa* für die „Humaniora heute“ auf das traditionsreiche Kurfürst-Friedrich-Gymnasium, dessen Orchester für eine virtuose musikalische Umrahmung des Festakts sorgte.

Der Festvortrag mit dem Thema „Antike im Kanon. Vertraute Herkunft - Verstörende Gegenwart“ von Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth, Berlin, sowie der öffentliche Vortrag von Prof. Dr. Ram Adhar Mall, Bremen: „Europa im Spiegel der Weltkulturen“ wurden ebenfalls in der RNZ thematisiert. Einen umfassenden Rückblick auf den Kongress brachte Günter Dietz in der RNZ (28.4.) unter dem Titel „Europa als Chance und Verpflichtung“. Der Verfasser ist Schulleiter a. D. des Heidelberger Kurfürst-Friedrich-Gymnasiums. Er geht dankenswerterweise vor allem auf die Fachvorträge und summarisch auf die Arbeitskreise ein sowie auf Zukunftsperspektiven von EUROCLASSICA.

Ansonsten konzentrierte sich das Interesse der Presse an Einzelveranstaltungen auf den Schlüsselhöhepunkt der Tagung: die Verleihung des Humanismus-Preises. Darüber berichteten die RNZ am 20.4., der MANNHEIMER MORGEN am 18./19.4., die SCHWÄBISCHE ZEITUNG am 18. und 21.4., die FAZ u. a. mit einem Hinweis auf der ersten Seite „Eine Lanze für Latein“ am 20.4., die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG am 18./19.4., DIE WELT am 20.4., die BERLINER ZEITUNG und die THÜRINGISCHE LANDESZEITUNG jeweils am 18.4. Die WDR-Radionachrichten brachten die Information am Nachmittag des 17. Aprils.

Dass nichts dem humanistischen Anliegen mehr dient als die vielfach zitierten Aussagen Richard von Weizsäckers und Manfred Rommels, steht außer Frage. *Pars pro toto* seien nur die Titel zum Thema in den beiden letztgenannten Zeitungen zitiert: „Latinum kein Sperrmüll“ (BZ) und „Alte Sprachen auch in der neuen Zeit“ (TLZ).

Dass von Weizsäcker den Altphilologen „das Gefühl vermittelte, zum ersten Mal nach langen Jahren nicht immer nur gegen, sondern mit der Zeit zu sein“, schreibt Konrad Adam in seinem ausführlichen Grundsatzartikel „Denken oder röhren. Mopedfahrer am Ende des Lateins: Altphilologen in Heidelberg“ (FAZ 20.4.). Latein könne man als Muster für ein anspruchsvolles Schulfach begreifen. Was Griechisch und Latein seit einiger Zeit verloren hätten, sei vor allem einigen als leicht geltenden Arbeitsgemeinschaften wie Schwimmen, Tanzen, Mopedfahren zugute gekommen. Daher Adams entschiedenes Plädoyer, die Ansprüche im gymnasialen Sprachunterricht wieder zu heben.

In dieselbe Richtung weisen zwei weitere FAZ-Artikel, diesmal aus universitärer Perspektive: Von dem Historiker Stefan Rebenich stammt der Artikel „Blasen im Bürgerkrieg. Ohne Latein verlieren die Geisteswissenschaften ihre Tradition“ (28.4.). Prof. Dr. Barbara Bauer schrieb über das Thema „Germanisten kommen ohne Latein nicht aus“ (7.5.). Als Dritter im Bunde meldete sich der Heidelberger Anglist Professor Kurt Otten zu Wort. In einem Leserbrief in der ZEIT (14.5.) verweist er auf die Relevanz der „lateinisch-spätgriechischen Grundlage“ für die Wortbildung im Englischen. (Dies betrifft bekanntlich mindestens die Hälfte des

Wortschatzes.) Otten spricht für die Romanisten gleich mit: Latein muss sein, als „hervorragende Sprachstütze für nahezu alle westeuropäischen Fremdsprachen“.

Einen facettenreichen Beitrag hat Hermann Unterstöger in der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG (20.4.) unter dem Titel „Alle Wege führen nach CD-ROM“ geliefert. Pfiffig wie der Titel ist seine Betrachtung aus jüngster Zeit: „Im Intercity wirbt DIE WIRTSCHAFTSWOCHE mit ‚Veni. WiWo. Vici‘. Man ist als Konsument richtig stolz darauf, daß man für fähig gehalten wird, dieses kulturschwere, nicht unwitzige Gebilde zu verstehen.“ Auch Unterstöger plädiert für Ansprüche: Ist nicht Latein Kriteriumsfach wie Mathematik?

Caesar und der Humor spielen ebenfalls im Bericht von Thomas Grasberger in der MÜNCHNER ABENDZEITUNG (20.4.) eine Rolle. „Die Zeugen Caesars“ lautet die Überschrift, der Untertitel: „Humanisten und Humor: Wie Altphilologen bei ihrem Kongreß in Heidelberg für den Unterricht in Griechisch und Latein an den Schulen werben“. Dass dank Humor, nach dem Bild speziell dank Asterix-Humor, „Tote Sprachen länger leben“, behauptet auch Sabine Etzold in der ZEIT (23.4.). Einzelheiten dazu, dass „jetzt Unterricht und Noten besser werden sollen“ - so der Untertitel -, entnimmt die Autorin einem Interview mit Peter Petersen, Mitglied der DAV-Strukturkommission.

Doch nicht der zukunftsorientierte Latein-Reformer hat das Schlusswort, sondern der Klassiker Schiller lässt grüßen: Mit einem „Gruß von Schiller“ ist wohl vorerst die Berichterstattung über den Heidelberger Kongreß abgeschlossen. Neben dem Bild des grüßenden Klassikers veröffentlicht DIE ZEIT am 14. Mai einen Leserbrief von Robert Schneebeli, Zürich, zu dem Artikel „Tote Sprachen leben länger“: „Ein verehrter und vertrauter Freund, Friedrich Schiller, ist verhindert, sich direkt an Sie zu wenden. Er bittet mich, Ihnen diesen seinen Gedanken zu dem Thema mitzuteilen:

*„Tote Sprachen nennt ihr die Sprache des Flaccus und Pindar,  
Und von beiden nur kommt, was in der unsrigen lebt.“*

UTE SCHMIDT-BERGER, Bad Wurzach/Allgäu,  
Pressesprecherin des DAV